

Die dritte Gruppe von Vorträgen bezog sich auf konkrete Ausprägungen des Phänomens zivil-militärischer Beziehungen. Yu Filipiak (Halle) befasste sich in ihrem Beitrag mit der Entwicklung der Militärmusik, einem bislang wenig erforschten Bereich militärischer Kultur. Im Mittelpunkt stand dabei die Trommel- und Blasmusik (*guchui yue*) der Tang- und Song-Zeit (960-1279). Felix Siegmund (Bochum) ging der Frage nach, wie chinesisches Wissen über militärische Sachverhalte im Korea des 17. Jahrhunderts rezipiert wurde. Edward McCord (Washington) thematisierte die negativen Auswirkungen von Krieg und Gewalt zur Zeit der Warlords (1916-1927) am Beispiel militärischer Gräueltaten, die an der Bevölkerung verübt wurden.

Insgesamt zeigten die Vielfalt der Vorträge und Varianten des methodischen Zugriffs, dass die Erforschung zivil-militärischer Beziehungen zu neuartigen Erkenntnissen und Perspektiven historischer Forschung über China führen kann. Dabei trägt die zunehmende Anzahl militärgeschichtlicher Studien dazu bei, die militärischen Traditionen Chinas zu ergründen und das einseitige Bild einer zivilen Suprematie, die militärischen Angelegenheiten eine untergeordnete Bedeutung beimaß, zu korrigieren.

Kai Filipiak

## **Workers' Struggles from East to West: New Perspectives on Labour Disputes in Globalised China**

Universität Wien, Renner-Institut, 22.-24. September 2011

22.-24. September 2011 fand in Wien die Konferenz „Workers' Struggles from East to West: New Perspectives on Labour Disputes in Globalised China“ statt, die von der Universität Wien in Kooperation mit transform!europe, transform!at, dem Renner-Institut, der Grünen Bildungswerkstatt Wien, der Arbeiterkammer Wien sowie „Weltumspannend arbeiten“ organisiert worden war. Vor dem Hintergrund der Zunahme an Arbeiterunruhen in der Volksrepublik China hatten es sich die OrganisatorInnen zum Ziel gesetzt, mittels der Konferenz einen Beitrag zu einem besseren Verständnis der jüngsten Veränderungen von Arbeitsverhältnissen und Arbeitskonflikten in China zu leisten und den wissenschaftlichen Austausch über vergleichbare und miteinander verbundene Transformationsprozesse in China und Europa zu intensivieren. Die interdisziplinäre und Regionen übergreifende Zusammensetzung der mehr als 30 Vortragenden, darunter auch zahlreiche NGO- und GewerkschaftsaktivistInnen, spiegelte diese Zielsetzung und die inhaltliche Breite der Konferenz deutlich wider.

Den Auftakt der Konferenz bildete eine öffentliche Podiumsdiskussion mit Pun Ngai (Hong Kong Polytechnic University, Peking University), Chang Kai (Renmin University), Suki Chung (Labour Action China, Hong Kong) und Carlos Polenus

(International Trade Union Confederation), in der vor allem die Hintergründe für die Streikwelle in der chinesischen Automobilindustrie 2010 sowie die Potentiale und Grenzen einer Reform des All-Chinesischen Gewerkschaftsbunds (ACGB) vor rund 200 ZuhörerInnen kontrovers debattiert wurden. Chang Kai argumentierte, dass die Zunahme an informellen Organisationen chinesischer ArbeiterInnen außerhalb der Gewerkschaften die Formierung einer zweiten Arbeiterbewegung darstelle, eine erfolgreiche Reform der Gewerkschaften jedoch nur mittels einer Einbindung derartiger ArbeiteraktivistInnen möglich sei. Pun Ngai plädierte demgegenüber für neue Wege der Organisierung und lenkte den Blick auf das Potential der Kooperation von ArbeiterInnen und Studierenden am Beispiel der Hong Konger NGO SACOM (Students And Scholars Against Corporate Misbehaviour).

Der Frage des Reformpotentials der chinesischen Staatsgewerkschaft widmete sich auch Anita Chan (University of Technology, Sidney) in ihrer Keynote Lecture am Beginn des zweiten Konferenztages. Die ihrer Ansicht nach positiven Entwicklungen des ACGB im Zeitraum 2006-7, die Chan an der Bottom-Up-Organisierung von Walmart-Filialen und der aktiven Mitwirkung an der Ausarbeitung des Arbeitsvertragsgesetzes festmachte, würden seither jegliche Nachhaltigkeit vermissen lassen. Der ACGB sei nach 2007 zu alten Mustern der Organisierung übergegangen, und Gewerkschaften stünden in der Regel weiterhin unter Kontrolle des Betriebsmanagements. Demnach schätzte sie die Erfolgspotentiale der jüngsten Versuche einer Implementierung von Kollektivverhandlungen als äußerst gering ein. Auch die Rolle von NGOs beurteilte sie kritisch. Zwar hätten NGOs einen großen Anteil am gestiegenen Rechtsbewusstsein chinesischer ArbeitmigrantInnen, doch ihr Fokus auf Rechtsberatung habe zur Individualisierung von Arbeitskonflikten und der Legitimierung des bestehenden Arbeitsrechts beigetragen.

Jonathan Unger (Australian National University) analysierte in seinem Beitrag die Veränderung der Arbeits- und Lebensbedingungen chinesischer WanderarbeiterInnen sowie die damit verbundenen Auswirkungen auf die Form von Arbeitskonflikten. Insbesondere die positive wirtschaftliche Entwicklung im Agrarsektor seit Anfang der 2000er Jahre habe die Erwartungshaltung von WanderarbeiterInnen an die Arbeitsbedingungen in der Exportindustrie deutlich angehoben. Vor diesem Hintergrund seien auch die seit 2004 eintretenden Fälle von regionaler und sektoraler Arbeitskräfteknappeheit und das in der Folge gestiegene Lohnniveau zu verstehen. Die vor allem bei jüngeren ArbeitsmigrantInnen zu beobachtende Perspektive auf einen langfristigen Verbleib in den Städten in Verbindung mit der Verbreitung von neuen Kommunikationsmitteln (Mobiltelefon, Internet) und einem gestiegenen Wissen über arbeitsrechtliche Bestimmungen lasse ein weitere Intensivierung von Arbeitskonflikten erwarten.

Ebenfalls am zweiten Konferenztag stand ein Panel ganz im Zeichen der Kontextualisierung und Analyse der jüngsten Arbeitskonflikte und Streiks in China. Ausgehend von der Streikwelle in der Automobilindustrie im Frühsommer 2010 widmete

sich Tim Pringle (SOAS, University of London) der Frage nach den Potentialen einer chinesischen ArbeiterInnenbewegung. Mittels einer historischen Einordnung argumentierte er, dass die medial breit debattierten Streiks von 2010 weniger eine Besonderheit darstellten sondern vielmehr das Ergebnis der Entwicklung von Arbeitskämpfen in den letzten Jahrzehnten seien. Während die jüngsten Auseinandersetzungen somit die Fähigkeit chinesischer ArbeiterInnen demonstrierten, durch Streiks wesentliche Verbesserungen der Arbeits- und Lohnbedingungen zu erringen, so bestünden jedoch mit dem staatlich kontrollierten System der industriellen Beziehungen und insbesondere mit der Unmöglichkeit gewerkschaftlicher Organisation außerhalb des ACGB weiterhin bedeutende Schranken für die Entstehung einer nationalen ArbeiterInnenbewegung. Mary Gallagher (University of Michigan) untersuchte demgegenüber, wie der quantitative Rückgang an kollektiven Arbeitskonflikten im Rahmen bestehender institutionell-rechtlicher Kanäle seit 2004 im Verhältnis zur gleichzeitigen Zunahme an kollektiven Mobilisierungen in Form von Demonstrationen und Streiks zu erklären ist.

Der dritte Konferenztag begann mit einer Vorstellung von jüngeren Feldstudien. Darunter präsentierte Florian Butollo (Universität Frankfurt) die Ergebnisse seiner Untersuchung zum Charakter der industriellen Modernisierung im Textil- und IT-Sektor des Perlfussdeltas sowie deren Auswirkung auf die Arbeitsbedingungen. Er demonstrierte dabei, dass „industrial upgrading“ noch keineswegs das Ende der billigen Arbeit in China bedeute, sondern die Belegschaften weiterhin von niedrig qualifizierten Arbeitskräften dominiert werden. Frido Wenten (SOAS, University of London) und Daniel Fuchs (Universität Wien) gaben in ihrem Vortrag einen historischen Überblick über die sich verändernde Klassenzusammensetzung in China und plädierten darauf aufbauend für eine Analyse der Streiks von WanderarbeiterInnen als spezifische Form der Klassenorganisation.

Im darauffolgenden Workshop zur Transformation des Arbeitsrechts verglich Rolf Geffken (Institut für Arbeit – ICOLAIR, Hamburg) die Entwicklung der Arbeitsgesetzgebung sowie deren Implementierung in Deutschland und China. Astrid Lipinsky (Universität Wien) untersuchte in ihrem Vortrag die – insbesondere aufgrund der mangelhaften Implementierung – weiterhin prekäre rechtliche Situation von Arbeiterinnen (*nügong*).

Thomas Sablowski (Universität Frankfurt) und Mario Becksteiner (Universität Wien) bereicherten die Konferenz mit ihren Perspektiven auf ausgewählte Aspekte der jüngeren politikökonomischen Entwicklungen in Europa. Während Thomas Sablowski in seinem Vortrag eine Analyse der gegenwärtigen politikökonomischen Krise der Europäischen Union bot und die gleichzeitige Orientierungslosigkeit europäischer Gewerkschaften problematisierte, widmete sich Mario Becksteiner dem Gefüge der industriellen Beziehungen in Österreich, und analysierte – auf Basis seiner Feldforschung mit österreichischen BetriebsrätInnen – die Krise der österreichischen Sozialpartnerschaft in ihrer Wirkmächtigkeit als „kulturelles Dispositiv“.

Ebenfalls auf Europa wurde der Blick von Antonella Ceccagno (Universität Bologna), Chuang Ya-Han (Paris-IV Sorbonne) sowie Jackie Sheehan und Wu Bin (University of Nottingham) gerichtet, die ihre Untersuchungen zur Lage chinesischer MigrantInnen in Italien bzw. Frankreich und Großbritannien präsentierten.

In Rahmen eines Panels sowie eines Workshops präsentierten zudem zahlreiche NGO- und GewerkschaftsaktivistInnen ihre Arbeitsschwerpunkte, darunter etwa Peter Franke and Wolfgang Schaumberg (Forum Arbeitswelten, Deutschland), Monina Wong (IHLO, Hongkong), Lau Ka Mei (Chinese Working Women Network, Hong Kong/Shenzhen), Suki Chung (Labour Action China, Hong Kong), Hermann Dworzak (Österreichisches Sozialforum) und Wolfgang Greif (Gewerkschaft der Privatangestellten, Österreich). Mit der Konferenz konnte daher auch ein weiterer Schritt in Richtung eines verstärkten Austauschs zwischen ArbeitsaktivistInnen in China und Europa gemacht werden.

Nähere Informationen sowie eine umfassendere Dokumentation der Konferenz unter: <http://labourchina.univie.ac.at>

Daniel Fuchs, Thomas Immervoll

## **Korean Diaspora: Beyond Colonialism and Cold War**

Eberhard Karls Universität Tübingen, 06.-08. Oktober 2011

Die Konferenz „Korean Diaspora“, organisiert von der Sektion Koreanistik der Eberhard Karls Universität Tübingen, war eine internationale Tagung zur Geschichte des modernen Koreas in Deutschland. Obwohl die Praktiken, Diskurse und Erfahrungen der koreanischen Diaspora im Mittelpunkt standen, thematisierte die Konferenz Fragen nach grenzüberschreitenden Austausch und Mobilität von Menschen als integrale Bestandteile der Geschichte der modernen Welt. In Korea wie auch in allen anderen Ländern der Welt stellen transnationale Migrationströme und Diasporakonstruktionen zentrale Herausforderungen für die heutigen Nationalstaaten dar. Den politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Forderungen und Angeboten durch Menschen mit Migrationshintergrund die in der Diaspora leben nachzugehen, ermöglicht es, Prozesse und Praktiken der Integration, Solidarität und Konfliktlösung in heterogenen Gesellschaftsformationen genauer in den Blick zu nehmen. Erfahrungen und Praktiken von Migration und Diaspora sind zentrale Merkmale der Geschichte des modernen Koreas. Diese sind eng verknüpft mit den globalen Ordnungsmustern Modernität, Kolonialismus, Kalter Krieg und Globalisierung. Die Geschichten koreanischer Migration und Diaspora lässt dabei den zunehmenden Einfluss koreanischer Arbeit, ArbeiterInnen und Waren in Asien, Europa und den Amerikas erkennen und verdeutlicht die globale Vernetzung beider koreanischer Staaten mit der Welt.